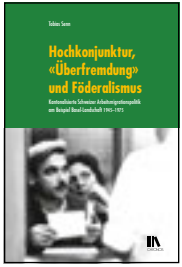


Bücher

Hochkonjunktur, «Überfremdung» und Föderalismus



In den Boomjahren der Nachkriegszeit entwickelte sich die Schweiz zu einem Einwanderungsland. Die Arbeitsmarkt- und Fremdenpolizeibehörden von Bund und Kantonen versuchten, der sich rasant wandelnden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realität mit einem Spagat beizukommen. Sie wollten den steigenden Bedarf der Arbeitgeber an ausländischen ArbeiterInnen decken und gleichzeitig die Zuwanderung zwecks «Überfremdungsabwehr» unter Kontrolle halten. Am Beispiel von Basel-Landschaft, dem Kanton mit der stärksten Industrialisierung und Bevölkerungszunahme der Nachkriegszeit und dem Selbstverständnis des «Entwicklungskantons par excellence», lotet der Autor Gestaltungsspielräume des Vollzugsföderalismus aus. Er richtet seinen Blick auf die Akteure des seit 1945 kantonalisierten Arbeitsmigrationsregimes und zeigt den entscheidenden Einfluss kantonaler Behörden, interkantonalen Konferenzen sowie einzelner Spitzenbeamten auf. Diese innenpolitische Perspektive verdeutlicht, wie der Föderalismus die Schweizer Migrationspolitik prägt. Selbst in den 1960er- und 1970er-Jahren, als der Bund die Zuwanderung stabilisieren wollte, war ohne Kantone kein Staat zu machen.

Tobias Senn: Hochkonjunktur, «Überfremdung» und Föderalismus. Kantonalisierte Schweizer Arbeitsmigrationspolitik am Beispiel Basel-Landschaft 1945–1975. Chronos Verlag, 2017. ISBN 978-3-0340-1367-3. CHF 68.00.

Assistive Gesellschaft



Die Beiträge des Buches befassen sich mit der Frage, was «Gesellschaft» bedeutet, wenn nahezu alle Lebensbereiche assistiert werden. Ob Blindenhund, Butler oder Assistent der Geschäftsführung, Herzschrittmacher oder Navigationssystem, Pflegeroboter oder Ambient Assisted Living – wir werden assistiert von anderen Personen und Lebewesen, und immer häufiger auch von Technologien und Artefakten. Diesen Assistenten kommt eine spezifische und neue Rolle zu: Sie beschützen, sie helfen, sie steuern uns. Prozesse der Assistierung

1 Zahl – 2 Stimmen

Assistierter Suizid: Welche Rolle spielt die zunehmende Akzeptanz breiter Kreise?

Während sich die Rate der nicht assistierten Suizide deutlich nach unten bewegt, steigt die Zahl der assistierten Suizide steil an. Fördert die verbreitete positive Einstellung zu Letzteren die Suizidwünsche bei Kranken?

Die einen begrüßen die neue Entwicklung. Die «NZZ am Sonntag» geht so weit zu behaupten: «Der assistierte Suizid hat sich in der Schweiz fast unmerklich zu einer normalen Form des Sterbens entwickelt. Wir wollen so sterben, wie wir gelebt haben: selbstbestimmt.»

Ein Redaktor der Zeitung «Bund» hingegen spricht von einer «problematischen Erfolgsgeschichte» und befürchtet, dass es einen familiären oder gesellschaftlichen Druck geben könnte, ein Leben vorzeitig zu beenden. Er verweist darauf, dass Exit unter Druck seiner Mitglieder stehe, die Suizidbeihilfe auszuweiten – etwa auf Betagte, die zwar nicht todkrank, aber lebensmüde sind.

Gründe für den Sterbewunsch

Zahlen des Bundesamtes für Statistik zu den Gründen für die Sterbewünsche bei assistiertem Suizid zeigen, dass diese überwiegend bei körperlichen Erkrankungen liegen. In 40 Prozent der Fälle findet sich Krebs als Grundkrankheit, bei jedem siebten assistierten Suizid eine Erkrankung des Nervensystems (dazu gehören Parkinson, Multiple Sklerose oder Alzheimer). In 10 Prozent der Fälle liegt eine Krankheit des Bewegungsapparats vor.

Im oben erwähnten Bericht im «Bund» wird aber darauf verwiesen, dass 3 Prozent der 2014 in den Tod Begleiteten an Depressionen litten. Diese Zahl muss in Relation gesehen werden mit denjenigen bei den nicht assistierten Suiziden. Hier leiden 90 bis 95 Prozent der Personen an einer seelischen Störung, meist einer Depression. Nicht assistierte Suizide werden oft aus einer momentanen Krise heraus begangen.

Gespräche können andere Wege aufzeigen

Psychische Krankheiten zu behandeln, ist Suizidprävention. Zudem kann das öffentliche Thematisieren von Suizid die Zahl der Suizide verringern. Jedenfalls geht die Suizidrate in Regionen mit solchen Initiativen teilweise deutlich zurück. Die Hemmschwelle beim Holen von Hilfe sinkt. Thematisierung hilft aber auch, assistierte Suizide zu verhindern. Oft geht vergessen, dass ein Grossteil der Personen, die sich mit einem ernsthaften Sterbewunsch bei einer Sterbehilfsorganisation melden, nach vertieften Gesprächen davon absehen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. 80 Prozent wählen einen anderen Weg, etwa die palliative Medizin.

Die Frage der Geschlechter

Während beim nicht assistierten Suizid die Zahl der Männer klar überwiegt, ist es beim assistierten Suizid umgekehrt. In absoluten Zahlen wählen Frauen häufiger diesen Weg. Werden die Raten pro Einwohner betrachtet, unterscheiden sich die beiden Geschlechter jedoch praktisch nicht (siehe Grafik). Denn es sind vor allem Personen über 65 Jahren, die sich für einen assistierten Suizid entscheiden, und in dieser Gruppe befinden sich die Frauen in der Mehrzahl.

Trudi Beck und Nicole Baur

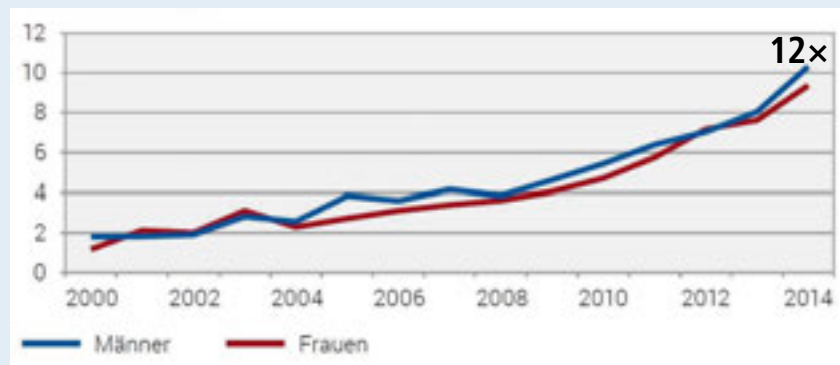
Besser informiert über soziale Themen:
www.zhaw.ch/infostelle

infostelle

Dienstleistungen für das Sozialwesen

zhaw Soziale Arbeit

Assistierter Suizid 2000–2014: Rate pro 100 000 Einwohner



Die Rate der assistierten Suizide ist zwischen 1998 und 2014 um den Faktor 12 von 0,8 auf 9,6 Fälle pro 100 000 EinwohnerInnen gestiegen.

Quelle: BFS 2016 – Todesursachenstatistik, Auswertung Obsan

in Lebens- und Arbeitswelt werden oft im Einklang mit sich steigernden Kompensations- und Effizienzversprechen vorangetrieben. Aber wie gestaltet sich Assistenz konkret? Welche Wechselwirkungen entstehen zwischen den beteiligten Instanzen? Und welche gesellschaftlichen und

unbeabsichtigten Folgen sind damit verbunden? Darauf versucht der Sammelband Antworten zu geben.

Peter Biniok und Eric Lettkemann (Hrsg.): Assistive Gesellschaft. Multidisziplinäre Erkundungen zur Sozialform «Assistenz». Springer Verlag, 2017. ISBN 978-3-658-13719-9. CHF 48.40.